

# Suche nach Wahrheit, nach Sittlichkeit, nach Sinn

**K** Welchen Stellenwert hat Religion für die allgemeine Menschenbildung? Kann ein Mensch überhaupt „nicht religiös sein“?

VOLKER LADENTHIN: Die zweite Frage ist die grundlegende. Natürlich hängt ein solches Urteil davon ab, wie Sie Religion definieren. Wesentlich für das Menschsein ist das Verhältnis zu unserer eigenen Endlichkeit. Wir wissen, dass wir sterben. Wir müssen damit umgehen. Und dieses Wissen um das Sterben und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, das ist für mich Religion, nicht Katholizismus, sondern Religion. Und weil wir alle das Verhältnis zur eigenen Endlichkeit haben, sind wir in diesem Sinne auch alle religiös oder müssen religiöse Fragen beantworten. Ob wir wollen oder nicht. Wir können nicht über unser Sterben entscheiden. Von daher sind wir gezwungen, in dieser Frage Stellung zu beziehen. Und diese Stellungnahme bezeichnet man als Religion, was übrigens in Übereinstimmung mit allen mir bekannten Konfessionen steht, die alle das Thema „Sterben“, „Endlichkeit“, „Wiedergeburt“, „Leben nach dem Tode“ haben.

**K** Was machen Menschen, für die Religion keine Rolle spielt? Menschen, die sagen, das Leben ist ein Zeitraum, der von meiner Geburt bis zu meinem Tod dauert und danach ist nichts?

LADENTHIN: Das ist auch ein Verhältnis, das man zur Endlichkeit haben kann. Genau wie man sagen kann, ich kümmere mich nicht um Ethik: „Mir ist es egal, ob andere Menschen aufgrund meines Handelns leiden.“ Und trotzdem müssen wir sagen, dass ihr Handeln ethisch relevant ist. In der Frage der Religion ist das genauso. Jeder denkt über sein eigenes Leben hinaus. Wir sind also sogar in alltagspraktischen Fragen religiös beeinflusst. Wir statten unsere Kinder für eine Zeit aus, in der wir nicht mehr leben. Wir alle handeln so, als ob wir ewig lebten.

**K** Welchen Stellenwert hat die Religion für die allgemeine Menschenbildung?

LADENTHIN: Es gibt keine Bildung ohne Religion, weil die Frage, wozu wir das alles lernen, was wir lernen, innerweltlich nicht beantwortet werden kann. Wir können nämlich auf jede Zweckfrage die Frage nach dem Zweck aller Zwecke stellen. Warum soll ich arbeiten? Um zu leben! Warum soll ich leben? Diese Frage stellen sich ja alle Menschen. Die Frage ist aber die religiöse Frage, weil sie innerweltlich von keiner Wissenschaft beantwortet werden kann. Wissenschaft hat keine Antwort auf die Frage, wozu wir leben. Diese Frage offen zu halten, ist die Aufgabe der Religion.

**K** Welche entwicklungspsychologischen Zusammenhänge gilt es dabei zu beachten?

LADENTHIN: In allem unterliegt unser Erkennen bestimmten entwicklungspsychologischen Gegebenheiten. Wir denken anfangs als Kleinkind die Dinge immer von uns aus, von unseren eigenen Erfahrungen, von unserem Egoismus her: meine Puppe, mein Auto, mein Papa, meine Mama... und gelangen dann langsam zu Verallgemeinerungen. Genau so ist es im Bereich der Religion. Wir haben erst ein egozentrisches Religionsbild: Gott spricht als Person zu uns, und wir können dann sehr schön an Kindertexten und Kinderbildern zeigen, wie das Verhältnis immer abstrakter wird. Es ist irgendwann nur noch eine Person, eine gedachte Person und am Ende ist es die Vorstellung vom Anderen, die nicht mehr personifiziert wird. Das Alte Testament wusste das schon: Gott ist der, von dem man sich kein Bild machen kann. Das ist auch das, was die moderne Theologie sagt.

**K** Diese Gedanken und Vorstellungen sind konfessions- und religionsübergreifend?

LADENTHIN: Das ist immer die Frage jeder Entwicklungspsychologie. Man hat diese Entwicklung der Gottesvorstellungen im monotheistischen Kontext untersucht, beeinflusst vom Christentum, vom Islam, vom Judentum. Diese Vorstellung, dass das Andere eine Vorstellung und keine Person ist, die findet man aber auch in anderen Wissenszusammenhängen, zum Beispiel im Bereich der Ethik, sodass man vorsichtig vermuten kann, dass diese Entwicklung von der persönlichen Gottesvorstellung zur Vorstellung des Göttlichen konfessionsunabhängig ist.



Professor Dr. Volker Ladenthin ist Erziehungs- wissenschaftler.

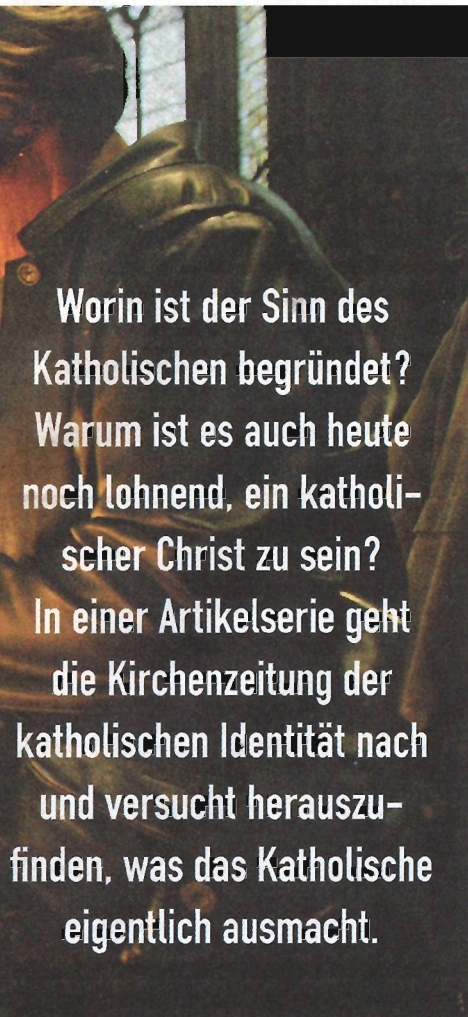
**K** Was trägt Religion zur Identitätsentwicklung des Menschen bei?

LADENTHIN: Religion beeinflusst diese Identität in der zentralen Frage nach dem Sinn des eigenen Tuns. Religion hält diese Frage offen, indem sie immer wieder alle innerweltlichen Antworten infrage stellt und fragt, ist das wirklich der letzte Sinn, den du hier angibst. Ist dein glückliches bequemes Leben wirklich der letzte Sinn? Die Religion hat diese Frage offen zu halten. Insofern sind alle Entscheidungen, die unsere Identität betreffen, auch von der religiösen Entscheidung beeinflusst.

**K** Was wäre zu beachten, wenn man von einer religiösen Identität spricht?

LADENTHIN: Was ist überhaupt Identität? Es gibt in der wissenschaftlichen Literatur zwei Vorstellungen dazu. Die eine besagt, dass wir eine feste Identität haben, die immer gleich ist. Die andere geht von einer flexiblen Identität aus, die ausgehandelt wird, die abhängig ist von Zufällen. Wenn man jetzt zurückgreift auf die Vorstellung von Identität im Alten Testament, dann ist das Interessante, dass Identität dort als das Vermögen verstanden wird, uns als Einheit erst noch zu denken, also nicht Identität zu haben, sondern sie immer zu suchen. Ich mache das mal an der alten Definition von Gott fest: Ich bin, der ich bin, heißt es im Alten Testament. Das ist ja die totale Identität, es wird aber sofort nachgereicht: Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Das heißt, diese vorausgesetzte Identität ist die Aufgabe, nicht die Lösung für unsere Lebensprobleme. Das betrifft auch religiöse Identität. Es ist eine immerwährende Aufgabe, nach ihr zu suchen, um sich selbst treu zu bleiben. Das Suchen ist die Identität. Das Suchen nach Wahrheit, nach Sittlichkeit, nach Sinn.

Lesen Sie weiter auf Seite 24



Worin ist der Sinn des Katholischen begründet? Warum ist es auch heute noch lohnend, ein katholischer Christ zu sein? In einer Artikelserie geht die Kirchenzeitung der katholischen Identität nach und versucht herauszufinden, was das Katholische eigentlich ausmacht.

Fortsetzung von Seite 5

**K** Welche Rolle hat dann Kirche in diesem Suchen nach Identität?

LADENTHIN: Die Kirche ist die soziale Organisation von persönlichen Glaubensakten, eine klassische Institution, die immer wiederkehrende Fragen, immer wiederkehrende Aufgaben organisatorisch begleitet. Sie hilft uns, Routinen zu bestehen, Traditionen zu bewahren, hilft uns, soziale Kontakte zu organisieren, sie ist also eine unverzichtbare Größe für religiöse Erfahrung, aber sie ist inmitten dieses Prozesses der Identitätsbildung, und sie bleibt sich dadurch treu, dass sie sich verändert.

**K** Wie bildet sich religiöse Identität, wie könnte religiöse Identität entwickelt werden?

LADENTHIN: Es gibt, wenn ich das so sagen darf, drei Säulen religiöser Identitätsbildung. Es gibt zunächst die religiöse Identität im Alltag: Man hat daheim ein Kreuz hängen. In der Nachbarschaft ist eine Kirche, die einen morgens um sechs mit ihrem Glockengeläut weckt. Wir begegnen religiösen Symbolen überall. Das ist unsere Lebens-, unsere Erfahrungswelt. Die zweite Säule ist, dass wir darüber reflektieren, zum Beispiel im Religionsunterricht oder durch die Predigt in der Kirche oder durch die Wissenschaft, die Theologie. Wir denken über das nach, was wir glauben. Und die dritte Säule ist, dass dieses Leben und Nachdenken Auswirkungen auf die Kultur haben. Wir feiern eben Weihnachten und Ostern. Wir begegnen der Religion in kulturellen Manifestationen unserer Kultur, aber sie ist nicht identisch mit der Kultur. Diese drei Aspekte zusammen: individuelles Erleben, das Wissen um das Erlebte und schließlich die gelebte gesellschaftliche Praxis, die bilden religiöse Identität heraus.

Bestattungsunternehmen

Düsseldorf



**FERBER  
BESTATTUNGEN**  
Sich beizeiten kümmern  
Jederzeit erreichbar:  
Düsseldorf 39 26 74  
Lorettostraße 58 (Haupthaus)  
Aachener Straße 206  
*Haben Sie ...  
... eine Sterbegeldversicherung?*

**K** Wie ist der Zusammenhang von Identität und Konfession?

LADENTHIN: Identitäten können sich immer nur in Konfessionen herausbilden. Wir können nicht bloß „glauben“, sondern wir müssen immer an irgendetwas Konkretes glauben. Man kann auch nicht „an sich“ essen, sondern immer nur einen Apfel oder ein Stück Kuchen – so kann man nur innerhalb einer Konfession die anthropologische Bestimmung der Religion ausleben. Wir müssen daher an unseren Gott glauben. Wir müssen an unseren Allah glauben, wir müssen an unsere ewige Wiederkehr glauben – das ist also je nach Konfession verschieden. Aber alle haben sie einen Inhalt des Glaubens. Den Bezug zur eigenen Endlichkeit und die damit verbundene Frage nach dem Sinn als lebensweltlichen Zwecke.

**K** In Nordrhein-Westfalen gehen einige Bistümer und die evangelische Kirche hin, unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen einen Religionsunterricht in erweiterter konfessioneller Kooperation durchzuführen, der in der Presse häufig als ein gemeinsamer Religionsunterricht wahrgenommen wurde. Verschwimmen dabei nicht die Grenzen der Konfessionen?

LADENTHIN: Einen gemeinsamen Religionsunterricht unterschiedlicher Konfessionen halte ich für ein Problem. Überkonfessioneller Religionsunterricht endet meist in Religionskunde. Man weiß, was andere glauben. Das ist sicher nicht wenig. Aber es ist zu wenig. Wenn wir nämlich nach der Identität eines Bekenntnisses fragen, dann kann die Antwort nicht überkonfessionell sein, denn sonst entsteht daraus ein neues Bekenntnis. Man muss schon sehen, dass die eigene Konfession eine Tradition hat, in der sie auch steht. In der Entscheidung, die jetzt für Teile von NRW getroffen wurde, ist immer auch ein Aspekt des Praktischen dabei. Man muss die Realität selbstverständlich wahrnehmen, wie sie ist. Man darf aber die Pragmatik nicht als Lösung des Problems ansehen. Die Pragmatik ist das Problem, das gestellt wird, und dazu brauchen wir eine Lösung.

**K** Welche Auswirkungen hat der Religionsunterricht bei der Ausbildung einer religiösen, einer konfessionellen Identität?

LADENTHIN: Da bin ich wahrscheinlich nicht konform mit den Religionsdidaktikern, weil ich meine, dass Religionsunterricht nicht nur Unterricht im Sinne von Wissensvermittlung ist. Religionsunterricht ist keine Religionskunde. Sondern es geht im Religionsunterricht um einen Teil der Verkündigung des jeweiligen Bekenntnisses. Es geht nicht darum, was andere glauben, sondern darum, was ich glauben kann. Das scheint mir die Pointe des Religionsunterrichts. Der Wechsel vom „sie“ (der Religionskunde) zum „ich“ (des Religionsunterrichts). Mein „Ich“ ist Gegenstand, nicht, was die ande-

ren tun. Insofern ist der Religionsunterricht der Ort, an dem mein Bekenntnis über sich selbst bewusst wird. Nicht, um es bloß zur Kenntnis zu nehmen, sondern um in der Form des gelebten Bekenntnisses zu prüfen, ob es vernünftig ist. Es ist eine Bewährungsprobe des Glaubens. Dass man zum Bekenntnis Kenntnisse braucht, muss wohl in einer Wissenschaftsgesellschaft nicht eigens betont werden.

**K** Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Lehrer?

LADENTHIN: Ja, denn sie sind nicht nur kenntnisreiche Fachleute, sondern sie sind bekennende Fachleute. Sie sollen Zeugnis durch ihr Handeln ablegen, Zeugnis dafür, dass man versucht, nach dem zu handeln, was man eingesehen hat. Man kann einen Glauben nicht lehren, wenn man ihn nicht für wahr hält.

**K** Was bedeutet es, dass der Religionsunterricht in der allgemeinbildenden Schule einen besonderen Platz einnimmt?

LADENTHIN: Das erklärt sich daraus, dass es in diesem Unterricht auch um ein Zeugnis des Glaubens geht, das Bekenntnis, und der Staat nicht über das zu glaubende Zeugnis verfügen darf. Der Staat darf kein Zeugnis, kein Bekenntnis verordnen. Und wenn wir sagen, dass Religionsunterricht immer auch Zeugnis, Bekenntnis also, ist, dann hat der Staat sich dort herauszuhalten. Er kann das nicht einfordern. Aber er sollte den Rahmen zur Verfügung stellen, in dem dieses Zeugnis stattfinden kann. Es ist eine sinnvolle Trennung zwischen der Ermöglichung der religiösen Bildung durch den Staat und der inhaltlichen Füllung durch diejenigen, die in diesem Glauben beheimatet sind und davon gerne Zeugnis ablegen wollen.

**K** Müsste die Kirche stärker auf ihr Recht pochen, das verfassungsmäßig garantiert ist, den Religionsunterricht in seiner ursprünglich intendierten Form oder auch im zeitlichen Umfang in den Schulen realisiert zu sehen?

LADENTHIN: Ja, unbedingt. Ich höre immer wieder Geschichten besonders von Grundschulen, dass kein Religionsunterricht mehr stattfindet, weil zu wenige Lehrer da sind. Das halte ich in einem Bildungssystem wie in unserem Lande für nicht tragbar. Das ist nicht unserer Kultur gemäß. Es ist eine zivilisatorische Blamage: Kein Geld für Bildung! Man muss sich nur vorstellen, man würde keinen Matheunterricht geben, nur weil sich zufällig keine Mathelehrer finden. Da muss man seitens der Regierungsparteien Lösungen finden, um dieses Problem anzugehen. Ich möchte nicht in das Aushandeln zwischen Politik und Kirche hineinreden, es ist sicher ein schwieriger Prozess, aber insistieren sollte die Kirche schon. Die Kirchen sollten diese Entwicklung mit einem fordernden Interesse sehr genau beobachten.